

Gelbe Lupine (*Lupinus luteus* L.)

Die Gelbe Lupine stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum. Sie wurde lange in Deutschland vor allem auf sandigen, extensiv bewirtschafteten Flächen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern angebaut. Auf diesen Standorten war die Lupine neben der Erbse die wichtigste Körnerleguminose. Durch geänderte agrarpolitische Rahmenbedingungen und wegen Anfälligkeit auf Anthraknose (einer Pilzkrankung), ist die gelbe Lupine aus dem Anbau derzeit nahezu verschwunden.



Foto: Rudi Vögel

Beschreibung: Die Gelbe Lupine ist eine Lupinenart aus der Gattung *Lupinus*. Es handelt sich um eine einjährige Pflanze, die Wuchshöhen zwischen 80 bis 120cm erreicht. Sie bildet 5 bis 6cm längliche Hülsen mit rundlich ovalen Samen. Besonders charakteristisch sind die bis zu über einen Meter tiefgehenden, langen Pfahlwurzeln.

Standortansprüche: Die Gelbe Lupine bevorzugt leichte, gut durchlässige Böden. Auf hohe Kalkgehalte (Kalkchlorosen) reagiert sie sehr empfindlich. Sandstandorte mit einem pH-Wert zwischen 4 und 6,5 sind ideal für den Anbau geeignet. Die Gelbe Lupine hat einen hohen Wasserbedarf für Keimung und Blüte. Aufgrund der tiefreichenden Pfahlwurzel ist sie jedoch trockenheitstolerant.

Anbauhinweise: Die Aussaat sollte so früh wie möglich (Mitte März bis Anfang April) bei Temperaturen um 4°C erfolgen. Die optimale Saattiefe liegt bei 2-3 cm. Die Gelbe Lupine besitzt eine sehr geringe Konkurrenzkraft gegenüber Unkäuern, was eine Unkrautregulierung notwendig macht. Deshalb sollte bei der Aussaat ein Mindestreihenabstand von 12cm eingehalten werden, um späteres Hacken zu ermöglichen. Der Erntezeitpunkt liegt zwischen Mitte August und Anfang September.

Nutzung: Gelbe Lupinen sind sowohl für die menschliche als auch tierische Ernährung geeignet. Aus Lupinen können Mehle, Brotaufstriche und Wurst- und Tofuersatz hergestellt werden. Aufgrund ihres hohen Eiweißgehaltes sind sie hervorragend als Viehfutter geeignet. Gelbe Lupinen können außerdem zur Gründüngung verwendet werden, da sie mittels Knöllchenbakterien Stickstoff im Boden anreichern. Die kräftigen Wurzeln können verdichteten Boden auflockern und für Folgekulturen verbessern.